

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 337.

Dienstag, den 3. December.

1833.

L i t e r a t u r.

Briefe eines Unglücklichen. Ein Roman von Ernst Ortlepp. Leipzig, bei Herrmann Neichenbach. 1833.

Das Leben mancher Menschen ist ein Sturm, den wenige Sonnenblicke erheitern. Häufig verfolgt gerade die edelsten Geister das unwürdigste Schicksal. Die schönen Ideale der Freundschaft, der Liebe, der Kunst, des Ruhmes und der Vaterlandsbegeisterung locken ein lebhaft empfindendes Herz — es überläßt sich ungetheilt seinem hohen Drange — es sucht die Bilder seiner überspannten Phantasie in der Wirklichkeit und — findet sie nicht — da zerfällt es mit dem Leben und wird elend gerade durch das, was ihm die höchste Seligkeit zu versprechen schien.

Das ist die Geschichte so mancher Bedauernswürdigen, die sich häufig genug wiederholt in unsern Tagen; das ist auch die Geschichte des Unglücklichen, dessen Briefe wir hier der Welt übergeben. Könnte man seine Meinungen nicht überall unterschreiben, ja müßte man seine Verirrungen sogar verdammen, so wird man doch seinem Gemüth und Charakter ein besonderes Interesse und seinem Schicksale die innigste Theilnahme nicht versagen.

Auf diese Weise spricht sich der, wohl keinem unsrer Leser unbekante, Verf. selbst über den Gesichtspunct aus, aus welchem er seine Briefe betrachtet wissen will. Das vielfach variierte Thema derselben ist der Sieg des materiellen Princips über das Geistige. In einem leichten, fließenden und ansprechenden Style hat der Verf. dasselbe zu behandeln gewußt, sein Werk ist reich an leider nur zu wahren Lebensansichten und tiefer Empfindung. Wir sind überzeugt, daß dasselbe, wenn Göthe nicht bereits einen Werther geschrieben und die Richtung unsrer Zeit überhaupt eine andre wäre, als sie ist, Epoche machen würde. So aber trägt es zu sehr das Gepräge der Copie an sich und wird sich schwer in den mit den Interessen des Tages lebendig beschäftigten Gemüthern Eingang verschaffen. Thatkraft ist es, die unser Zeitalter verlangt, das öffentliche Leben ist es, welches nicht bloß seinem ganzen Ideengange nach, sondern selbst in einzelnen Situationen anklingt

in den Herzen des Jünglings, wie des Mannes. Man zeichne uns rüstige thatkräftige Charaktere, welche auf diesem Felde mit dem Materialismus kämpfen, und wenn sie auch in diesem Kampfe unterliegen, ihr Streben ist der innigsten Theilnahme in der Brust der Mitwelt gewiß.

S t a d t t h e a t e r.

Sonntag, den 1. December.

Braut und Bräutigam in einer Person. Posse in 2 Acten, von Kogebue.

Der Verschwiegene wider Willen, oder: die Fahrt von Berlin nach Potsdam. Posse in 1 Acte, von Kogebue.

Der Spiegel des Tausendschön. Vaudevilles-Burleske in 1 Acte, von E. Blum. (Zum ersten Male.)

Titel über Titel! — Mancherlei wurde uns heute geboten, wenn freilich nicht classische Meisterwerke, doch heitere Gebilde, ohne feste Gestalt, wurden an uns vorübergeführt, und wenn wir die Forderungen nicht zu hoch spannen und der fröhlichen Laune unser Herz öffnen wollen, so waren die drei genannten Possen völlig passend für diesen Zweck und die gute Laune der Mitspielenden unterstützte ihn nach Kräften.

1) Braut und Bräutigam in einer Person. Posse in 2 Acten, von Kogebue.

Das Stück erweckt allerdings Interesse, es enthält manche frappante Scene, doch auch eine Menge Unwahrscheinlichkeiten, so daß, wollte man sie entfernen, das ganze Stück auflösen müßte; und die Farben sind beim Malen der Charaktere vom Dichter so stark aufgetragen, daß, wollte der Schauspieler auch outriren, es ihm wirklich schwer gemacht ist. Dieß ist namentlich der Fall beim Grafen Hottentott, wo der Repräsentant desselben, Herr Baudius, eine kluge Mäßigung zeigte, und im Spiele keine Steigerung des Effects versuchte, da der Dichter so schon zu viel gethan. Nur hätte Herr Baudius einige extemporirte, oder nicht extemporirte, Witze weglassen sollen, die den Anstand verletzten und